



Freizeithallen für die Kleinen: Schönwettertage als wirtschaftliches Handicap.

BILDER: SN/TEICH / CARO / PICTUREDESK.COM, ALON-ZUMA-PICTUREDESK

# Auszeit in der Indoor-Halle

## Das Ende vom Spielen im Freien.

Bei jedem Wetter raus zum Spielen in die Natur? Das war einmal. Heute blühen Freizeit- und Spielereparks.

JULIANE FISCHER

**S**anfte Hügel, vereinzelt ein Baum. Das Mädchen läuft barfuß durch das Gras. Es wirkt glücklich, frei, bemüht sich den Bach zu überqueren, indem es von Stein zu Stein hüpfert. Spielzeug hat es nicht, es beschäftigt sich mit Blumen und Schmetterlingen. In Minute 2:37 des Musikvideos zu „Respire“ von Mickey 3D irritiert dann etwas. Eine Kamera fokussiert das Mädchen. Die Stimmung schlägt um. Mutlos, gebückt schleicht es Richtung Ausgang. Dem Zuseher wird klar: Dieses Naturerlebnis war nur eine künstliche Installation in einem Indoor-Park, Wiesen und Natur waren „Virtual Reality“. So weit das gesellschaftskritische Musikvideo.

Und die Realität? Freizeithallen für die Kleinen gibt es in Österreichs Ballungsräumen immer mehr – neben Einkaufszentren oder in umfunktionierten Tennishallen. Der Trend kommt aus England, Holland und den USA. Er setzt sich rasch durch, weil die Anlagen wetterunabhängig sind. Angeblich sind diese Einrichtungen bedürfnisgerecht. Aber was heißt das eigentlich?

Hoppolino, Lollipopark, Tagaluba und Co. – immer mehr Unternehmer bieten Spaß mit Dach über dem Kopf an. Da gibt es Kletterwand, Soccer-Feld, Miniaturfuhrpark und Seilturnen. „Klassische Indoorspielplätze sind nicht schlecht, es gibt oft besondere Attraktionen, aber die Betreuung ist nicht individuell und das Spielen im Team fehlt trotzdem. Außerdem: Der Lärmpegel ist kontraproduktiv. Nach vier Stunden brummt einem der Schädel“, findet die Kinderfitnesstrainerin Claudia Mayrbrugger.

Ein Freizeithallen-Betreiber folgt nicht immer einem pädagogischen Grundgedanken. „Er fragt sich eher: ‚Wie kann ich mit meinen Angeboten schnell Geld verdienen, anstatt sich in das Kind hineinzufühlen‘, meint Heimo Weilharter. Für ihn ist es einfacher, nicht auf die Kommerzschiene zu setzen. Er ist Direktor des „Haus der Jugend – Insel Salzburg“. Die renommierte Freizeiteinrichtung in der Stadt Salzburg ist auch

Praxistagesstätte der Pädagogischen Hochschule Salzburg. Hier gilt also der Ausbildungsgrundsatz.

Egal ob draußen oder drinnen – ein Spielplatz ist immer Bespaßung. Wie ist es da um Werte wie Fantasie, Kreativität und Selbstständigkeit bestellt? „Meine Eltern waren keine Animatoren und ich will das auch nicht sein“, sagt Mayrbrugger. Weilharter meint: „Die Angebote pflegen die Kreativitätskurve unterschiedlich. Ich bin dafür, dass ein Spielplatz modelliert statt möbliert.“ Er sieht sich als Verfechter von Naturlandschaften: „Auf einem freien Sportplatzareal soll es Hügellandschaften, Täler, Höhlen, Vertiefungen geben, damit Kinder automatisch entdeckend und fantasievoll sein können.“ Für Motorradshows baue man auch Felsbrocken in einer Halle auf. „Ein Parcours-Modell wäre fein. Das Abenteuer kann schon im Stiegenhaus beginnen, das man hinaufklettern muss, um in den Park zu gelangen“, schlägt er vor.

Er selbst ist in der Nähe vom Untersberg aufgewachsen. „Das war so eine anregende Umgebung, die mir gutgetan hat und noch immer -tut. Mein Wunsch war immer das sogenannte Indianerspiel gewesen“, erzählt er. Als er das Insel-Areal übernommen hat, prägte ihn das. Aus dem flachen Stück Land machte er eine Hügellandschaft mit Märchenwagen, Skaterpark und Lagerfeuerstelle. „Ähnliches kann ich mir überdacht auch vorstellen. Je weniger vorgegeben ist, desto fantasievoller entfalten sich Kinder. Ein normaler Spielplatz ist nur so lang interessant, solange er neu ist. Die Interessensforschung untersucht seit Jahrzehnten: Was macht einen Kinderspielplatz langfristig attraktiv? So entstanden die ersten Abenteuerspielplätze, wo Kinder umbauen und die Umgebung verändern können. „Ohne Kombination und Abwechslung verlieren wir langfristig den Erdkontakt. Der Mensch ist durch Künstlichkeit schnell gelangweilt.“

„Play, Jump, Lasertag“, kündigt der Hallenspielplatz Funnymotion bei Hallein an. Hier setzt man auf aufstellbare und aufblas-

bare Spielgeräte. Weilharter beschreibt das Angebot als „eher Jahrmarktflair“. Die Funnymotion-Geschäftsleitung sieht sich mittlerweile als Trampolinparkbetreiber. „Indoor-Spielplätze sind eher nicht mehr aktuell. Sie werden durch die Eröffnung einiger Trampolinparks abgelöst“, so Geschäftsführer Andreas Steinbauer.

Jedenfalls ist beides bei Regenwetter komplett überfüllt und die Unfallgefahr höher. Aufsichtspersonen sind auch nicht immer vorhanden. Apropos Betreuung: Im Funnymotion dürfen sich Kinder ab sechs Jahren mit einer Vollmacht der Eltern allein austoben. Der Veranstalter muss darauf achten, dass die Geräte nicht zur Gefahrenzone werden.

Deswegen entscheidet er sich vielleicht eher für Hüpfburg und Trampolin. Dabei sind diese scheinbar „weichen“ Spielgeräte gar nicht so ungefährlich und häufig unterschätzt. Insgesamt fast 9000 Mal pro Jahr werden Kinder in Österreich beim Spielen

an klassischen Spielplatzgeräten so schwer verletzt, dass sie ein Krankenhaus aufsuchen müssen, fast die Hälfte davon nach Trampolinunfällen. „Trampolinspringen macht Riesenspaß und Bewegung ist an sich die beste Unfallprävention“, sagt Holger Till, Vorstand der Grazer Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie und Präsident des Vereins „Große schützen Kleine“. Das Gefahrenpotenzial liegt eher darin, dass sich hier oftmals mehr Kinder tummeln, in Gruppen oft bewusst das Risiko suchen und sich gegenseitig „anstacheln“.

Schönwettertage hingegen sind ein wirtschaftliches Handicap der Hallenfreizeit. Sobald die Sonne rauskommt, denkt natürlich niemand daran, für einen Spielplatz zu bezahlen. Die klimawandelbedingte Wetterunsicherheit spürte auch Österreichs größter Drinnen-Spielplatz in Wien: Bei warmem, schönem Wetter sei die Kundschaft ausgeblieben, erklärt Andreas Trettler, dessen Bogi Park im März seine Pforten schloss. „In den letzten zehn, zwölf Jahren ist es sich immer ausgegangen. Im Winter hatten wir so viel Geschäft, sodass wir die Sommermonate Juni, Juli und August durchtauchen konnten. Mittlerweile sei es aber an sechs bis sieben Monaten im Jahr warm und schön. „Da wird es wirtschaftlich schwer“, so Trettler.

Jammern über das Wetter? „Da blutet mir das Herz, wenn ich das schon höre: Was gibt es für eine schönere Erfahrung, als bei lauem Regen draußen zu spielen und zu überlegen: Wie mache ich ein Lagerfeuer? Birkenholz brennt bei Nässe auch, lernt man dabei“, sagt Weilharter. Er findet das absurd: „Da fahren sie in einen Abenteuerpark und lassen sich mit Wasser bespritzen. Wenn es in der Stadt regnet, bricht das Chaos aus.“ Besonders den Stadtkindern taue es immer rauszugehen.

Mit Outdoor motiviere man Kinder sehr leicht, weiß Fitnesstrainerin Mayrbrugger. Das liegt bestimmt auch an der eigenen Vorliebe: „Ich bin ein Outdoor-Freak. Ich gehe mit meinen Kindern bei jedem Wetter raus und lasse sie frei herumtoben“, sagt sie.



Aus dem Video „Respire“ von Mickey 3D.